

Der Literanhang ist mit 21 Seiten sehr umfassend und hilfreich. Dennoch vermisse ich dort einige Namen und Titel, wie z. B. Theo Aerts: *Traditional Religion in Melanesia* und vom gleichen Autor *Christianity in Melanesia*. Beide Werke erschienen 1998 in der Papua New Guinea University Press in Port Moresby. Der Autor dieser Werke ist selber Mitglied des seit 1882 in Papua Neuguinea tätigen Ordens der Herz Jesu Missionare und bildete als Bibelwissenschaftler 25 Jahre lang einheimische Priesteranwärter für Papua Neuguinea und die Salomon Inseln in Bomana, Port Moresby aus. Gerade seine Kenntnis des Alten und Neuen Testaments und der jüdischen und christlichen Kultur- und Religionsgeschichte war ihm Antrieb, die Kultur- und Religionsgeschichte der Melanesier zu studieren. Besonders Aerts Aufsatz »The Birth of a Religious Movement: A Comparison of Melanesian Cargo Cults and Early Christianity« (*Verbum SVD* 20 [1979] 323-344; reprinted in *Sedos Bulletin* 38 [2006] 239-241, 284-295) sollte bei der Behandlung des Themas der Begegnung von christlichen und traditionellen Glaubensgut in Ozeanien nicht fehlen. Aerts ist auch der Herausgeber der 1994 erschienenen Publikation *The martyrs of Papua New Guinea: 333 missionary lives lost during World War II* (University of PNG Press, Port Moresby), die als Quelle für die Missionsbiographien unverzichtbar ist. Das umfangreichste bibliographisch-biographisch Quellenwerk zur katholischen Mission in Ozeanien, das offensichtlich nicht benutzt wurde ist nach wie vor Robert Streit / Johannes Dindinger: *Bibliotheca Missionum*, 21. Band: *Missionsliteratur von Australien und Ozeanien 1525-1950*, Herder: Freiburg 1955).

Von Reiner Jaspers wird zwar die Dissertationschrift erwähnt, die aber für das Thema äußerst relevanten Artikel »Historische Untersuchungen zu einem Mord an Missionaren auf New Britain (Papua New Guinea) 1904« (*Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 63 [1979] 1-24) und »Colonialism and Catholic Mission Activity on New Britain between 1890 and 1899. The Problem of the Mission Districts« (*Papers Prepared for the Visit of Pope John Paul II to Papua New Guinea 7-10 May, 1984*, Port Moresby 1984, 51-59) werden nicht aufgeführt. Auch die wichtigste historische Forschung zu der Herz-Jesu-Mission in Melanesien von James Waldersee »Neither Eagles nor Saints«. *MSC Missions in Oceania 1881-1975* (Sydney 1995) fehlt. Die zwei Publikationen von Ralph M. Wiltgen *The founding of the Roman Catholic Church in Oceania, 1825-1850* (1979/2010) und *The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia 1850-1874* (Eugene, Oregon 2008) sind ebenso zu Standardwerken der ozeanischen Geschichte geworden. Wiltgens *Apostelod in Neuguinea. Der Tod des Bischofs Lörks und seiner Gefährten* (St. Augustin 1966) dagegen ist nach

wie vor das am besten recherchierte Werk zum Schicksal der am 17. März 1943 auf dem japanischen Zerstörer ermordeten katholischen und evangelischen Missionare.

Gerade die über 800 Kurzbiographien der bedeutendsten Missionare Ozeaniens machten dieses Buch für Ethnologen, Historiker und Missionswissenschaftler zu einem wichtigen Nachschlagewerk, das eine bisher bestehende Lücke schließt. In den Beiträgen über Alain de Boismenu und Marie-Therese Noblet wird die von beiden 1920 ins Leben gerufene papuanische Schwesterngemeinschaft der Handmaids of the Lord (Ancilla Domini) (siehe Dupeyrat 1930, Delbos 1984/1985, Waldersee 1995), so ihr üblicher englischer Name, als Dernbacher Schwestern bezeichnet. Die sog. Dernbacher Schwestern wurden dagegen 1851 als Arme Dienstmägde Jesu Christi (Ancillae Domini Jesu Christi) von Katharina Kasper in Dernbach im Westerwald gegründet.

Der Hinweis auf weiterführende Literatur, die in einer zweiten Auflage berücksichtigt werden sollte, schmälert auf keinen Fall das Verdienst dieses ansonsten ausgezeichneten Beitrages aus anthropologisch-ethnologischer Perspektive zur Missionsgeschichte Ozeaniens. Er dient nicht nur Studenten der Ethnologie und Missionsgeschichte, sondern allen, die die Welt der Menschen Ozeaniens und ihre gewachsenen und in steter Veränderung sich befindenden Gesellschaften besser verstehen wollen. Denn ohne dieses Buch würde ein wesentlicher Zugang dazu fehlen. ♦

Paul B. Steffen / Rom

Nehring, Andreas / Tielech, Simon (Hg.)
Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge
(ReligionsKulturen 11)
Kohlhammer/Stuttgart 2013, 359 S.

Postkoloniale Theologien werden im deutschen Sprachraum bislang nur sehr selten rezipiert und sind weitgehend noch unbekannt. Die Erlanger Missions- und Religionswissenschaftler NEHRING und TIELESCH (Simon Wiesgickl geb. Tielech) stoßen daher mit ihrem Sammelband in ein wichtiges Neuland vor. Fern davon, eine Lücke zu schließen, eröffnet diese Sammlung wichtiger Texte aus den postkolonialen Theologien, die wohl die erste ihrer Art in deutscher Sprache sein dürfte, einen völlig neuen Raum theologischer und exegetischer Reflexionen.

Vor allem in der weltweiten Anglophonie, sowohl in Asien als auch in Afrika, in Großbritannien wie in den USA, gewinnen theologische Reflexionen, die sich der Fragestellungen, Begrifflichkeiten und Methodologien der *postcolonial studies* bedienen, einen wachsenden Einfluss. Auch in der

lateinamerikanischen Befreiungstheologie und in anderen kontextuellen Theologien weltweit ist dieser Einfluss bereits seit einigen Jahren spürbar. Es ist sehr zu wünschen, dass der vorliegende Band auch im deutschen Sprachraum einen Anstoß zur Auseinandersetzung mit dieser relativ neuen theologischen Strömung gibt, welche die Theologie in allen ihren Aspekten betrifft und teilweise in ihren Fundamenten erschüttert.

Auch wenn die Beiträge alle aus dem Englischen übersetzt wurden, repräsentieren die Autorinnen und Autoren Perspektiven aus unterschiedlichen Teilen der Welt, aus Asien, Afrika, Lateinamerika, Nordamerika und Europa, sowie zudem praktisch alle aus dem, was in der Terminologie der postkolonialen Studien als hybride Perspektiven bezeichnet wird. Sie sind dadurch in der Lage, sowohl die Vielgestaltigkeit der postkolonialen Theologien aufzuzeigen und zu repräsentieren und zugleich zahlreiche Gemeinsamkeiten in den Fragestellungen und Methoden deutlich zu machen.

In ihrer ausführlichen Einleitung skizzieren die Herausgeber die Geschichte und die Kontexte sowohl der *postcolonial studies* als auch der postkolonialen Theologien. Sie beschreiben die wichtigsten Themen, Konzepte und Methoden und gehen auf wichtige Autorinnen und Autoren ein. Nicht zuletzt verweisen sie auf die Bedeutung dieser theologischen Entwürfe für die Theologie in Mitteleuropa.

Die einzelnen Beiträge sind bis zu elf Jahre alt, aber mit Bedacht so ausgewählt, dass auch der Leser, der mit postkolonialen Theologien oder Studien noch nicht in Berührung gekommen ist, an wesentliche Aspekte beider wissenschaftlicher Strömungen herangeführt wird. R. S. SUGIRTHARAJAH stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der frühen Befreiungstheologie und der postkolonialen Theologien heraus, vor allem anhand ihres jeweiligen Gebrauchs der Bibel. Fernando SEGOVIA erläutert, auf welche verschiedenen Weisen die postkolonialen Studien die historisch-kritische Exegese ergänzen und korrigieren können. Eine Analyse des postkolonialen Feminismus und seiner Beiträge zur feministischen Theorie wird von Musa DUBE beigesteuert. In einem Interview mit KWOK Pui-Lan erläutert diese, wie bestimmte Themen und Fragestellungen in der historisch-kritischen Exegese mit kolonialgeschichtlichen und genderbestimmten Voraussetzungen behaftet sind. R. S. SUGIRTHARAJAH zeigt zum Schluss des ersten, bibeltheologisch orientierten Teils auf, wie die herkömmliche Verbindung von Wissenschaft und imperialer Macht durch »kontrapunktisches Lesen« (ein Konzept des postkolonialen Theoretikers Edward Said) durchbrochen werden kann, indem hegemoniale Textinterpretationen solche aus subalternen Perspektive korreliert werden.

Im zweiten, eher theoretischen Teil zeigt zunächst Mayra RIVERA anhand einer Analyse des wichtigen Buches *Empire* von Michael Hardt und Antonio Negri (Frankfurt 2002), wie Machtverhältnisse nicht mehr einfach von oben nach unten oder vom Zentrum zu den Peripherien hin beschrieben werden können, sondern räumlich entgrenzt sind. Die Begriffe Rand, Hybridität, Repräsentation und Mimikry, die in den postkolonialen Studien zentrale Bedeutung besitzen, werden von Vitor WESTHELLE zueinander in Beziehung gesetzt. Michael NAUSNER zeigt anhand des Konzepts »Heimat«, wie mehrdeutige räumliche Kategorien nicht zuletzt auch durch Religion als Machtinstrumente ideologisch eingesetzt werden können. Er macht aber auch deutlich, wie postkoloniale Theologien diese Begriffe so füllen können, dass sie gegenwärtige Identitäten besser beschreiben können und der Befreiung der Kolonisierten dienen. NAMSOON Kang analysiert aus asiatisch-feministischer Sicht die Gefahr im westlichen Feminismus, trotz eines echten Interesses an der Befreiung der Frauen in imperiale Hermeneutik zu verfallen.

Im dritten Teil, der »Option für die Ränder« überschrieben ist, trägt zuerst David FIELD eine weiße südafrikanische Perspektive auf die Option für die Armen bei, wodurch er auf verborgene Dimensionen dieser befreiungstheologischen Kernkategorie aufmerksam macht. Catherine KELLER dokumentiert die postkoloniale Kritik an der westlichen, an den Konzepten der griechischen Philosophie orientierten Epistemologie und setzt sich mit drei einflussreichen Kritiken an den postkolonialen Studien auseinander. Die Frage nach den »berechtigten Fürsprechern« für die Subalternen bewegt Mark Lewis TAYLOR, ein Problem, das in den postkolonialen Studien seit jeher äußerst kontrovers diskutiert wird. Taylor schlägt vier Kriterien für diese Fürsprache vor, die auf seinem Konzept des »befreienden a priori« beruhen, ohne das nach seiner Ansicht jede Theorie in den Zeiten des Imperiums zur Komplizin wird. Marion GRAU unternimmt eine grundlegende Revision der Soteriologie aus postkolonialer Sicht und gelangt zu überraschenden christologischen Entwürfen. KWOK Pui-Lan schließlich macht deutlich, wie die Verschränkung der Kategorien und Kritiken von Gender, Rasse und Imperium nicht nur die vielfache Bedrohung und Benachteiligung der Armen besser sichtbar macht, sondern auch zu einer genaueren und befreienderen Exegese führt.

Ein Schlusswort oder weitere Hinweise zum Dialog mit diesen theologischen Entwürfen aus dem globalen Postkolonialismus in der deutschsprachigen Theologie fehlen; dazu wäre es vielleicht auch noch zu früh. Ein ausführliches Literaturverzeichnis regt aber zur weiteren Auseinandersetzung an. Ein Register und ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren helfen, das Buch zu erschließen.

Der Sammelband ist ein Glücksgriff für die Theologie in deutscher Sprache, nicht nur für die Missions- und Religionswissenschaften, sondern auch für Exegese, Fundamentaltheologie und Dogmatik. Er kann dazu beitragen, dass auch die anglophonen Originaltexte leichter zugänglich werden. Es ist zu wünschen, dass er nicht nur weitere Publikationen dieser Art nach sich zieht, sondern vor allem, dass er einen Anstoß zu eigener postkolonialer Produktion in deutscher Sprache geben kann. ♦

Stefan Silber/Sailauf

Olsthoorn, Thea

Die Erkundungsreisen der Herrnhuter Missionare nach Labrador (1752-1770).

Kommunikation mit Menschen einer nicht-schriftlichen Kultur

(Nikolaus Ludwig von Zinzendorf Materialien und Dokumente Reihe 2, Bd. 35)

Georg Olms Verlag/Hildesheim 2010, 358 S.

Zu den größeren und bedeutendsten Missionsbewegungen protestantischer Provenienz, die im 18. Jahrhundert entstanden, gehört die Herrnhuter Brüdergemeine, die 1722 von Glaubens- emigranten aus Mähren durch Förderung des pietistisch geprägten Grafen von Zinzendorf in Sachsen gegründet wurde. Schon kurze Zeit später begann sie mit einer weltweiten Missionstätigkeit. So zogen die Brüder ab 1732 zu Karibikinseln und nach Surinam, aber auch nach Südafrika und Nordamerika sowie in unwirtliche Gebiete Grönlands und Labradors, später auch Alaskas. Dieses Buch handelt von der Mission auf der Halbinsel Labrador im heutigen östlichen Kanada, wo an der Ostküste Missionsstationen mit biblischen Namen wie Hebron und Nain gegründet wurden (bis heute erhalten), aber auch mit dem deutschen Namen Hoffenthal (heute Hopedale). Das Buch geht auf eine Dissertation im Fach Erziehungswissenschaften zurück, die an der TU Dresden unter Dietmar Waterkamp angefertigt wurde und sich auf Archivalien aus dem Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut stützt.

Die Arbeit hebt unvermittelt an mit »Einzelheiten und Erläuterungen zu den Manuskripten«; hier werden die Archivalien im Allgemeinen und die behandelten Manuskripte im Besonderen vorgestellt, ohne dass man allerdings etwas über das Gesamtkonzept der Arbeit oder den Status quaestionis erföhre. Bei den archivalischen Quellen handelt es sich vor allem um Journale und Berichte von »Rekognoszierungsreisen« einiger Missionare, sowie um deren Lebensläufe und weitere Dokumente wie Briefe und Instruktionen. Die meisten Quellen aus der Zeit von 1752 bis 1770 beziehen sich hauptsächlich auf Personen, die als

Missionare Labrador bereisten, Missionsstationen planten oder missionarisch tätig waren. Allerdings wurde das einschlägige Archivmaterial »aufgrund der Fülle« nicht vollständig berücksichtigt, vielmehr hat sich die Autorin »auf die wichtigsten Stücke« konzentriert, weshalb die Studie »keinen Anspruch auf Vollständigkeit« (S. 13) erhebt. Allerdings hätte man gern etwas Genaueres über das Gesamtmaterial sowie die Kriterien der Auswahl erfahren. Bei den Personen handelt es sich vor allem um die Dänen Christian Drachardt (1711-1778) und Jens Haven (1724-1796) und weitere sowie um das Inuit-Paar Mikak und Tugluina.

Die Arbeit umfasst vier Kapitel, deren erstes das »kommunikative Feld« (S. 18-115) beschreibt, d. h. den kriegerischen historischen Kontext, in dem die Rekognoszierungsreisen stattfanden, und das Verhältnis der Herrnhuter Missionare zu Engländern, Franzosen und Inuit (nur bei Quellen wird die Sammelbezeichnung »Eskimo« verwendet). Hier macht die Autorin im Rahmen einer historisch-narrativen Darstellung reichlich von den Journalen ihrer Protagonisten Gebrauch. Das mehr systematische zweite Kapitel (S. 116-169) befasst sich mit den Inuit in ihrer äußeren Erscheinung, Geschichte, Identität und Religion. Urs Bitterli und die Aufklärung werden dabei zu Parametern. Die Darstellung hält sich an archivalische und gedruckte Quellen sowie an Literatur, bietet aber insgesamt keine umfassende Ethnographie. Bisweilen passen Aussagen nicht zueinander, wenn die Autorin einerseits interessante Beobachtungen zur Sprache der Inuit anstellt (S. 161-169), andererseits aber betont, dass sie diese Sprache nicht beherrsche (S. 16). Das dritte Kapitel befasst sich mit der »Pädagogik einer Kommunikation auf nicht-schriftlichem Wege«, womit »Misstrauen abbauen, Vertrauen gewinnen« gemeint sind (S. 170-270). Hierbei geht es vornehmlich um den Protagonisten der Labrador-Mission, den »Kommunikationskünstler« (S. 187) Jens Haven, und den Lehrer und Prediger Christian Drachardt, der sich auch mit der Sprache befasste, sowie um die »Erstlinge« der Mission, das genannte Inuit-Paar. Das letzte, vierte Kapitel versucht theoretische Grundlagen der Kommunikation mit Bezug auf Watzlawick, aber auch Herder, Aufklärung und Nida zu legen. Ein Anhang enthält unter anderem Biographien, Instruktionen und aufschlussreiche historische Karten sowie die in Archivalien, Quellen und Literatur aufgedruckte Bibliographie. Hilfreiche Personen- und Sachregister erschließen die Arbeit.

Das Buch behandelt die Mikrohistorie der Herrnhuter Mission in Labrador im Spiegel der Aufzeichnungen einiger Akteure, begrenzt auf einen Zeitraum von knapp zwei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Es ist das Verdienst der Autorin, diesbezügliche Archivalien aufgespürt und anhand einiger Personen aufgearbeitet zu haben.